

Wir sind noch in der Wüste

40 Jahre war das Volk Israel in der Wüste unterwegs, heißt es in der Bibel. Hinter ihm liegt Ägypten: Ein reiches Land, in dem die Israeliten aber ausgebeutet wurden. Anfangs roch es nach Abenteuer, als die Israeliten in einer Nacht-und-Nebel-Aktion aufgebrochen waren. Die Gedeimütigen wollten Freiheit. Der Pharao konnte sie nicht länger hindern. Am Schilfmeer kam dann der Schrecken: Die Streitwagen des Pharaos saßen ihnen im Nacken. Der Schrecken wich purer Euphorie, als sie mit Gottes wundersamer Hilfe durch das Schilfmeer entkamen. Dann öffnete sich vor ihnen die Wüste. Langsam dämmerte es den Israeliten, dass es ein langer, kräftezehrender Weg in die Freiheit werden würde. Die Einigkeit bekam Risse. Vom Murren des Volkes erzählt die Bibel. Stimmen erhoben sich: „Ach, wären wir nur bei den Fleischtöpfen Ägyptens geblieben“, wo es zumindest genug Essen gab. Im Angesicht der Wüste verblassten die Schrecken, denen sie entgangen waren.

Heute beobachte ich Ähnliches. Diese Corona-Zeit erleben viele als entbehrungsreiche Zeit. Unser Land kommt bisher besser weg, als andere. Ich vermute, dass dies an den rechtzeitigen Maßnahmen liegt. Ich bin dankbar für das Erreichte. Die große Katastrophe blieb bisher bei uns aus. Die Zahlen sind ermutigend niedrig. Umso höher erscheint nun der Preis. Die anfängliche Einigkeit zerbricht. Die Maßnahmen werden argwöhnisch beäugt. In der Bevölkerung murret es. Die zerstörerische Wirkung der Verordnungen wird oft stärker wahrgenommen als das Übel, vor dem sie uns weitgehend bewahrt haben. Da geht es uns nun wie den Israeliten in der Wüste. Die Entbehrungen der Wüste erlebten sie jeden Tag. Die Schrecken, denen sie dadurch entkommen sind, verblassten hingegen.

Wir sind noch in der Wüste, weit weg von einem von Corona erlösten, gelobten Land. Die Krise ist nicht vorbei, auch wenn, so Gott will, es nicht die biblischen 40 Jahre dauern wird, die das Volk Israel durchstehen musste. Auch heute ist der richtige Weg alles andere als klar. Eines aber wird deutlich: Die Überwindung von Corona wird uns viel kosten, nicht nur finanziell, sondern vor allem menschlich. Gott schenke uns Zusammenhalt und den Geist der Solidarität in dieser Zeit. Er schenke Weisheit den Entscheidungsträgern. Und uns allen einen wachen Blick füreinander, damit niemand unbeachtet zurückbleibt. Über all dem steht die Verheißung, dass es eine begrenzte Zeit sein wird. Und eine Zeit, in der Entscheidendes passiert. Das Volk Israel ist in der 40-jährigen Wüstenzeit zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen. Diese Gemeinschaft hat Vertrauen gefasst in Gott, ihren Herrn. Sie hat wegweisende Entscheidungen getroffen. Sie hat ihre Mitte gefunden. Sie geht gestärkt aus dieser Zeit. Das wünsche ich mir auch für uns heute.

Friedrich Porsch, Pfarrer in den Ev.-luth. Kirchgemeinden Schwepnitz und Neukirch-Schmorkau